

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 M. bei freier Aufsendung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark zusätzl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Abdrucke, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Restamteile 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 80.

Sonnabend, den 6. Oktober 1917.

27. Jahrgang

### Bekanntmachung.

Die für hiesigen Ort auf das laufende Jahr aufgestellte **Schöffen- und Geschworenen- Urliste** liegt eine Woche lang, und zwar vom **6. bis mit 14. Oktober dieses Jahres**, während der Geschäftsstunden im hiesigen Gemeindeamt zu Jedermanns Einsicht aus. Innerhalb dieser einwöchigen Frist kann Einsprache gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste schriftlich oder zu Protokoll bei der unterzeichneten Behörde erhoben werden. Hierbei wird auf nachstehend abgedruckte Gesetzesvorschriften der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des Königlich Sächsischen Gesetzes vom 1. März 1879, Bestimmungen zur Ausführung dieses Gesetzes enthaltend, verwiesen.

Bretinig, den 5. Oktober 1917.

Die Ortsbehörde.

### Anlage A.

Zu § 1, 3.

### Gerichtsverfassungsgesetz

vom 27. Januar 1877.

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amt eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben;
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;
3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

§ 33. Zu dem Amt eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen

Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;

4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amt nicht geeignet sind;

5. Dienstboten;

§ 34. Zu dem Amt eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionsdiener;
8. Volksschullehrer;
9. dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Militärpersonen.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amt eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§ 84. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 85. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen.

Die Vorschriften der §§ 32 bis 35 über die Berufung zum Schöffenamt finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.

### Gesetz,

die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 z. enthaltend; vom 1. März 1879.

§ 24. Zu dem Amt eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:

1. Die Abteilungspräsidenten und vortragenden Räte in den Ministerien;
2. der Präsident des Landeskonfistoriums;
3. der Generaldirektor der Staatsbahnen;
4. die Kreis- und Amtshauptleute;
5. die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind,

### Kurze Nachrichten.

In Dänkirchen sind durch unsere Fliegerangriffe so starke Brände hervorgerufen worden, daß ganz Dänkirchen ein Raub der Flammen geworden ist.

Unsere Bombengeschwader haben in den letzten 24 Stunden 60 000 Kilogramm Bomben auf die feindlichen Ziele geworfen, in London, Boulogne und bei Verdun sind starke Brände entstanden.

Die Republik Costarica hat die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

An der italienischen Front stürzten im Gabriele-Abchnitt feindliche Kräfte gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen, konnten aber nur geringen Gewinn erzielen.

Die Einzahlungen auf die 7. Kriegsanleihe haben bereits großen Umfang angenommen. An der Dresdner Hindenburg-Säule fand am Mittwoch die Schlusszerlegung statt.

### Oertliches und Sächsisches.

**Totes und lebendes Kapital.** Ein Kapital von 1000 Mark, das seit Kriegsausbruch unverzinst, sei es in Papier oder gar in Gold, verwahrt wird, beträgt auch jetzt noch nur 1000 Mark. In 10 oder 20 Jahren wird es gleichfalls nur 1000 M. betragen, falls es nicht gar inzwischen durch Einbruch, durch Brand oder auf sonstige Weise ganz oder teilweise verloren gegangen ist. Dasselbe Kapital als täglich rückzahlbares Darlehn seit Kriegsausbruch z. B. bei einer Bank angelegt, beträgt jetzt kaum 1060 M. In 10 Jahren wird es mit Zinseszins etwa 1300 Mark, in 20 Jahren etwa 2800 M. betragen. Etwas besser verzinst es sich, wenn es auf einer Gemeindeparkasse angelegt ist, wobei aber nur mit mehrwöchiger, oft nur mit mehrmonatiger Kündigung über das Kapital verfügt werden kann. Sofort bei der 1. Kriegsanleihe angelegt beträgt das Kapital jetzt etwa 1160 M. Schon in 10 Jahren aber wird es mit Zinseszins weit über 1800 M. betragen und in 20 Jahren über 4500 M. Schon hieraus ergibt sich wie wenig Bedeutung

**Es gibt nur einen Erfolg: den E n d erfolg!**

**D**ie siebente Kriegsanleihe soll ihn besiegeln. Nur nicht nachlassen, nicht müde werden in letzter Stunde! — Keinem deutschen Krieger wird es einfallen, plötzlich im entscheidenden Sturmangriff zurückzubleiben. Ebenso wenig darf jetzt zu Hause auch nur ein einziger mit seinem Gelde fehlen. Mit der siebenten Kriegsanleihe muß der Sieg im Wirtschaftskampf erkochten werden! Dann ist der Krieg gewonnen!

Darum zeichne!

einem überdies bisher noch nie eingetretenen vorübergehenden Kurzurückgang um einige Prozent gegenüber dem großen Vorteile der Verzinsung von 5 vom Hundert zukommt. Da Reichsanleihe außerdem als das verbreitetste Wertpapier jederzeit Käufer findet, so hat, wer Reichsanleihe gezeichnet hat, nicht nur doppelt soviel Zinsen als wer das Geld auf einer Sparkasse oder einer Bank angelegt hat, sondern auch jederzeit die Möglichkeit, über das Geld in seiner Wirtschaft zu verfügen.

### Heraus mit dem Gold!

Ihr Frauen zollt Den Braven Dank mit gold'nem Geschmeid, Den Helden, die uns ihr Leben geweiht! Heraus mit dem Gold! Ihr Männer halt Die eiserne Kette der Reichsbank Euch her Und opfert die goldne der sieghaften Wehr!

**Großröhrsdorf.** (Sparkasse.) Im September erfolgten 297 Einlagen im Betrage von 37 317 M. 73 Pf. und 179 Rückzahlungen im Betrage von 29 282 M. 57 Pf. 21 Bücher wurden neu aufgestellt, 20 Bücher sind erloschen. Gesamtumfang: 155 211 M. 69 Pf.

**Großröhrsdorf.** Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Dresdner Kammerspiele am Kirmesmontag das Schauspiel „Es gibt ein Glück“ im Hotel Hause aufzuführen.

**Pulsnitz.** Ein lebendes Schwein gestohlen wurde in Kleindittmannsdorf. Das Tier, das etwa 2 1/2 Zentner wog, ist in der Nähe des Latortes abgeschlachtet und dann fortgeschafft worden.

**Schirgiswalde.** Orgelpfeifen aus Papier hat ein geschickter Handwerker in genau denselben Verhältnissen wie die alten hergestellt. Durch einen Anstrich mit Aluminiumbranze haben die Papierpfeifen das selbe Aussehen erhalten wie die echten, so daß das Orgelprospekt das gewohnte Bild gibt.

# Vor einer neuen Generaloffensive.

Die neue Infanterie-Schlacht in Flandern.  
Die englische Sehnacht nach den „U-Boot-Neuern“ ist durch alle die schweren Niederlagen und Mißerfolge, welche sie bei den ersten Flandernschlachten erlitten haben, noch nicht getilgt. Alle englischen Vorbereitungen deuten darauf hin, daß unsere Feldzüge auf neue in großartig vorbereiteter Weise gegen den Frontabschnitt anzuknüpfen gedenken, der den Zugang zu den U-Boot-Stationen deckt. Auf einem großen Teile dieser Front ist die Infanterieschlacht bereits wieder im Gange, zumal die Engländer den Belgiern eingureden verstanden, daß sie die Angriffe nur zur Befreiung des Landes unternehmen. Die neue Schlacht wird ebenfalls eigenartige Schlaglichter auf die Bestrebungen zur Herbeiführung eines baldigen Friedens, welche durch die Papstnote und unsere Antwort wieder in Fluß gekommen sind.

Wenn man will, kann man in dieser neuen Herbstschlacht die englische Antwort auf die Friedensbestrebungen sehen. Immer noch glaubt der Engländer, daß unsere Friedensbereitschaft ein Zeichen der Erkenntnis unserer Schwäche sei. Offenbar kann er in der Linienvernehmung seines Charakters nicht einsehen, daß gerade das Bewußtsein der Überlegenheit und Unbesiegbarkeit dem Deutschen die Veranlassung gibt, die Hand zur Versöhnung hinauszustrecken. Es scheint wirklich eine Eigentümlichkeit des englischen Charakters zu sein, an ritterliche Denkmäler und Handlungsweisen nicht glauben, ja sie nicht einmal verstehen zu können. Diesen schweren Mangel an Charakter haben nun die Söhne Englands auf neue mit ihrem Blute, denn ebenso wenig wie bisher werden die Engländer auch in der neuen Schlacht Vorbeeren ernten oder gar einen Durchbruch erzwingen. Noch nie hat unsere Flandernfront so unbezwingbar dagestanden wie jetzt. Der Engländer wird trotz seiner Hartnäckigkeit erkennen müssen, daß die Wiedererlangung der verlorenen Landesteile nur in Güte von Deutschland erlangt werden kann. Dann werden die ersten Möglichkeiten zum Abschluß eines gerechten Friedens vorhanden sein.

Die Kämpfe an der Westfront, die sich auch auf den Champagneabschnitt und Verbundabschnitt auszuweiten scheinen, sind darum von erhöhtem Interesse, weil sie offenbar die Einleitung zur Durchführung einer neuen Generaloffensive bilden. Wenn es nach England und Frankreich gegangen wäre, dann wäre die neue Generaloffensive schon wieder entfallen. Nur die Zustände in Rußland bilden ein schweres Hindernis. Nach unserem jüngsten Seeresbericht wird aber auch bei Jafobstadt, am Dardanellessee und bei Auzel ein stärkeres Ansehen des russischen Artilleriefeuers bemerkt. Die Verfahrtheit der politischen Verhältnisse im Innern des Landes und der ständige Wechsel in der militärischen Oberleitung hindern allerdings eine kraftvolle Führung der militärischen Maßnahmen. Es kommt dazu, daß sich in Rußland immer mehr eine demokratische und kriegsfeindliche Bewegung geltend macht, die für die Entente Anlaß zu schweren Sorgen und diplomatischen Schritten bei der einseitigen Regierung ist. Mit derartigen Mitteln kann aber ein Meer, das die Zweckmäßigkeit seiner Kämpfe eingesehen hat, nicht zur Kampfbereitschaft aufgerufen werden. Es ist für die Entente eine schwere Enttäuschung, mit welcher unerwarteter Mäßigkeit der russische Soldat erkennt, daß er nur zum höheren Ruhme Frankreichs und Englands auf die Schlachtfelder geführt werden soll. Sowohl Kerenski, als auch die englisch-französische Presse sucht ihm diesen Glauben zwar auszureiben, sie haben aber mit ihren Behauptungen kein Glück.

Der Turm der Entente ist jedenfalls morsch. Unsere U-Boote sorgen dafür, daß er noch in anderen Teilen schwach wird. Und unsere tapferen Feldtruppen werden auch zur Herbeiführung eines glücklichen Friedens das ihrige beitragen und den Feind zur Übergangung bringen, daß er nur von dem Frieden die Ge-

füllung seiner Hoffnungen im Einverständnis mit Deutschland erwarten kann.

## Hindenburg, der Volkserzieher.

Zu seinem 70. Geburtstag.  
Der größte Feldherr, ein seltener Mensch und ein vorbildlicher Erzieher. So stellt sich uns die Gesamterscheinung des Felden dar, dessen 70. Geburtstag wir feiern, dem wir danken und von dem wir glückliche Beendigung seines ruhmreich begonnenen Wertes erhoffen. Wenn wir den Lebensgang dieses Felden überblicken, so fällt uns sofort auf, daß Pflicht der Zeitgedanke ist, um den sich alles Streben und Geschehen rankt. Sie begleitet den jungen Rabatten, sie ist die hervorragendste Eigenschaft. Sie ist die Grundlage seiner militärischen Tüchtigkeit, die sich zuerst im Jahre 1866 bewährte. Interessant ist ein Brief aus dem Felde aus dem Jahre 1866. Der junge Offizier berichtet darin über seine Feuerpause.



Generalfeldmarschall Hindenburg.

„Zunächst eine gewisse Freundlichkeit, daß man nun auch einmal Pulver riechen lernt, dann aber auch ein banges Zagen, ob man auch seine Schuldtigkeit als so junger Soldat genügend tun wird. Hört man dann die ersten Angeln, so wird man in eine gewisse Begeisterung verfaßt, ein kurzes Gebet, ein Gedanke an die Lieben in der Heimat und den alten Namen, und dann vorwärts! Mit der Zahl der Verwundeten unruhig macht die Begeisterung einer gewissen Kaltblütigkeit oder mehr Gleichgültigkeit gegen die Gefahr Platz.“ — In der Schlacht von Königgrätz wurde er dann verwundet.

Im Feldzuge 1870/71 erwarb sich Hindenburg das Eiserne Kreuz. U. a. machte er mit seinem Regiment den schweren Sturm auf St. Privat mit und schreibt darüber an seine Eltern: „Wir waren gestern sehr im Gefecht... Gottes Gnade hat schließlich über mir gewaltet; ich bin die ganze Zeit mit meinem Kommandeur nicht vom Pferde geliegen, und hat nur das Pferd meines Kommandeurs eine Mitrailleusekugel ins Bein und ich eine Flintenkugel an den Stiefelriem bekommen... Ich begreife selbst nicht, wie ich bei der ganzen Aktion so kaltblütig bleiben konnte. Ich habe hier nach der Uhr gesehen und alle Gesichtsmomente an Ort und Stelle gleich auf dem Pferd notiert.“

„Amen diese kurzen Feldnotizen eine tiefe Frömmigkeit, so zeigen sie doch auch die strenge Selbstdisziplin, das Pflichtbewußtsein, die unerschütterliche Kaltblütigkeit und die unerrätbare Gewissenhaftigkeit bei der Arbeit. Und Arbeit ist immer der Inhalt seines Lebens gewesen. Berichtet doch Oberstleutnant v. Hochhammer, sein Lehrer in der Befestigungskunst auf der Kriegsakademie: „... Er arbeitete stets an sich. Zwei Jüdischcollegen fragte ich einst harmlos nach diesem hantierenden Heder am ersten Tisch. Der Geograph hatte dankbar die stets bereitliegende Karte, der Mathematiker mit gleicher Begeisterung den rührigen Gebrauch von Zirkel und Bleistift bemerkt. Daß dieser keine „Motte-

Zirkel“ nur Marzschleifen und Geschäufwerkungen auf der Karte feststellte, und dieser Bleistift nur Besätze und Nebungen schrieb, daß hier überhaupt ein Soldat Kriegsgegeschichte trieb oder mittels taktischer Aufgaben sich selbst erzog, hatten sie nicht erlanni.“

In der Arbeit und in der Stille hat Hindenburg sein Lebtage gewirkt, bis es ihn drängte den Lebensabend in der Ruhe und Beschaulichkeit zu vollbringen, — zumal er die 60 erreicht hatte und der Meinung war, daß es für ihn wohl kaum noch etwas zu tun geben werde. Aber die Beschäftigung mit militärischen Dingen war und blieb sein Stiefenpferd. Dann kam der Krieg. Der Kaiser rief den Mann, der, fern von den Dingen, doch lebhaft ihren Gang verfolgt hatte. Und Hindenburg stand plötzlich mitten in den Ereignissen, ward der Feldherr des Weltkrieges, der Held seines Volkes, der Erzieher der Deutschen in schwerer Zeit. Wenn wir je in Zuersticht und Glauben erlahmen wollen, laßt uns auf die urdeutsche Redenform schauen. Wenn wir je Kleinmütige und verzagte Stunden haben, laßt uns an irgendein Hindenburgwort denken. An seiner Zuersticht wollen wir uns aufrichten, an seiner Stärke uns kräftigen, an seinem Vorbild uns erziehen. Dann werden wir würdige Söhne unseres Volkes sein, dann wird der Geist Hindenburgs in uns lebendig werden: Wir müssen liegen!

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

**Französische Verluste.**  
Aus Pariser Meldungen geht hervor, daß in Frankreich wachsende Sorge herrscht wegen der Unterbringung und Verpflegung der englischen und anderen fremden Verwundeten. In den letzten schweren Flandernkämpfen. Nach England befördert werden nur die am schwersten Verletzten, teils um die Lonnage nicht unnötig zu belasten, teils um die geneigten Verletzten in der Nähe der Front zu behalten. Daher sind bis weit hinter die Front alle Schulen, Kasernen, Museen und Kirchen für Lazarettzwecke verwendet; dazu kommt, daß das Sanitätsmaterial bei seiner knappen Herstellung mit dem Verbrauch nicht Schritt hält. Eine der ersten Amtshandlungen Painlevés war, Wilson telegraphisch um die sofortige Entsendung von Ärzten, Krankenpflegerinnen, Sanitätsmaterial und beweglichen Feldlazaretten zu ersuchen.

**Verschärfte U-Boot-Tätigkeit.**  
Die Verschärfung des U-Boot-Krieges in der letzten Woche hat in Frankreich nach der Bekanntgabe des amtlichen Berichts Bestürzung hervorgerufen. Man hatte sich auf Grund der zuverlässigen Zeitungsberichte mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß der U-Boot-Krieg wirksam bekämpft werden könne. Die Größe der Zahl der im Laufe der letzten Woche versenkten Schiffe läßt erkennen, daß die Zeitungsberichte zur Stimulierung gemacht gefälscht waren. Private Meldungen aus England haben zur Verschlimmerung der Bekämpfung beigetragen, denn man erzählt, daß auch die englische Schifffahrt schwere Verluste erlitten hat, die die der bisher verlustreichsten Woche noch übersteigen.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
Der Reichstag, der sich bis zum 3. Oktober vertagt hat, wird aller Voraussicht nach seine gegenwärtige Tagung am 10. Oktober beenden.  
Im Hauptausfluß des Reichstages wurde eingehend die Stellung des Bizekanzlers erörtert. Staatssekretär des Reichs, Schragmüller Graf v. Noebers wies darauf hin, daß der Stellvertreter des Kanzlers vor allem die Vorbereitung wichtiger Beschlüsse bewirken müsse, bei denen der Kanzler aus Zeitmangel nicht immer mitwirken könne. — Im Verfassungsausschuß des Reichstages stand die Frage der Streichung jener Verfassungsbestimmung zur Erörterung, nach der ein Angehöriger der Regierung nicht gleichzeitig Reichstags- und Bundesratsmitglied sein könne.

Nach eingehender Debatte wurde der Antrag Hauptmann auf Streichung dieser Bestimmung mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen.  
Die Herabsetzung der Ausmahlung von Weizen wird jetzt wieder vielfach erörtert, nachdem in Österreich-Ungarn die Ausmahlung von Roggen auf 85 % und für Weizen auf 82 % herabgesetzt worden ist, während bei uns das Ausmahlungsverhältnis von 94 % besteht. In Österreich-Ungarn wird man also wieder ein weißes Weizen- und ein helles Roggendrot haben. Der Wunsch vieler Kreise bei uns, dem Bundesgenossen hinsichtlich der Ernährung gleichgestellt zu werden, ist begreiflich, zumal man allgemein glaubt, daß unsere Ernte dabei und in den belegten Gebieten eine Herabsetzung der Ausmahlungsquote zulassen würde. Es ist wohl nicht ausgeschlossen, daß die Reichsleitung der Grundung dieser außerordentlich wichtigen Frage nachtritt.

**England.**  
Der ehemalige Ministerpräsident Asquith hielt in Leeds eine Rede, in der er Rückgabe Elzas-Lothringens an Frankreich sowie völlige Unabhängigkeit und Schadloshaltung Belgiens als Vorbedingungen für den Frieden bezeichnete. Als Friedensziel Englands erklärte Asquith, daß eine Neuordnung in Europa Platz greifen müsse, die durch einen Bund der Mächte, durch die allgemeine Beschränkung der Rüstungen und durch die Schiedsgerichtsbarkeit gewährleistet werden müsse. — Das klingt durchaus annehmbar, läßt aber, wenn man die Eingelforderungen, abgesehen von Elsas-Lothringens, betrachtet — Vergrößerung Rumaniens, Serbiens und Italiens auf Kosten Österreich-Ungarns — auf eine Verstärkung der Doppelmonarchie hinaus.

**Italien.**  
In römischen politischen Kreisen wird erzählt, der Papst werde in seiner Antwort auf die Note der Mittelmächte eine Anfrage über das endgültige Schicksal Belgiens stellen. Diese Frage erscheint dem Papst als das Haupthindernis für die Anbahnung von Friedensverhandlungen. — Das Komitee der indischen Muselmanen beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, an den Papst eine Entschliessung zu richten, in der die Aufmerksamkeit des Papstes auf die mohammedanischen Länder Marokko, Tunis, Algerien, Tripolitaniens, Ägypten, Persien, Kaukasus, Arim, Buchara und China gelenkt wird. Die Muselmanen hoffen, daß der Papst zugunsten dieser beraubten Nationen einschreiten werde.

**Schweden.**  
Das Ergebnis der Neuwahlen zur Zweiten Schwedischen Kammer ist nunmehr bekannt. Es wurden gewählt 70 Konservativen, 62 Liberale, 98 Sozialdemokraten und 22 linkssozialistischen. Im ganzen haben die Konservativen 16 Sitze verloren, während die Liberalen fünf und die Sozialdemokraten 11 gewonnen haben. — Mit einem Auf nach links mühte gerechnet werden. Immerhin ist es fraglich, ob Branting Herr der Lage geworden ist. Wie sich nun Schwedens äußere Politik gestalten, muß abgewartet werden, da sich nicht übersehen läßt, welchen Einfluß die Wahlen auf die Zusammenfügung der Regierung haben werden.

**Bulgarien.**  
Die Antwort Bulgariens an den Papst ist jetzt veröffentlicht worden. Sie bringt den Dank der bulgarischen Regierung für die Bestimmung des Papstes zum Ausdruck, weist darauf hin, daß Bulgarien immer den Frieden zu wahren bestrebt war, und hebt hervor, daß ein Friede nur möglich sein wird, wenn sich die Völker über die vom Papste vorgeschlagenen Maßnahmen einigen. Die bulgarische Regierung, so erklärt die Antwort zum Schluß, wird jeden Friedensvorschlag fördern, der den Lebensinteressen der bulgarischen Nation nicht zuwiderläuft.

**Amerika.**  
Der Staatsrat der Republik Haiti erklärte den Kriegszustand mit Deutschland, da Deutschland für die durch den U-Bootkrieg getöteten haitianischen Staatsbürger keine Entschädigung zahlen wolle.

## Das Rätsel seiner Ehe.

Roman von Ludwig Haff.  
„Haffie mich mal an die Nase, kneipe mich mal ins Bein, Alte,“ entgegnete der Inspektor, „oder ich glaube, daß ich träume.“  
„Ist du nämlich geworden? Was gibst denn? — Hat sich der Herr Graf verlobt?“  
„Was weiß ich? — Schatzenleand Märker schreit er, ich soll alles in ordentlichen Stand legen lassen, soll die Arme nicht auf dem Palm verkaufen, soll ein Geispann Verbe laufen — und — und — und — na, so etwas! Das ist ja seit zehn Jahren nicht dagewesen!“  
„Was ist denn so Entausliches dabei, Karl?“ fragte Frau Anna Peterlen. „Ich denke mir, der Herr Graf hat sich mit einer reichen Dame verlobt und will nun alles zur Hochzeit in Ordnung bringen.“  
„Den Verlobung und Hochzeit schreibt er nichts.“  
„Wußt er die das gleich auf die Nase binden, Alte? — Vielleicht soll die Verlobung noch geheim gehalten werden.“  
„Na, das ist möglich. Ich kann mir auch denken, weshalb das geschieht, denn wenn die Schätzer von der reichen Heirat etwas wittern, dann drängen sie mir um so mehr. Aber, Alte, mir ist doch ein Stein vom Herzen gefallen. Wenn ich daran dachte, daß Ginddt unter den Hammer kommen sollte, dann hätte ich mir meine alten Tage noch denken können.“  
„Na, die hätte es doch nichts gemacht, wir

haben Gott sei Dank unter höchsten Gab und Gut zusammengehalten, so daß für unser Alter geragt ist.“  
„Das wohl, Alte. Aber nicht du, wenn man 30 Jahre auf derlei Scholle geleistet hat, dann ist man mit ihr verwachsen, und wenn man Glück und Lust hat mit seiner Herrschaft geteilt hat, dann tut es einem weh, wenn man ein solches Ende mit ansehen muß.“  
„Nun, Karl, du hast die keine Boemärte zu machen, du hast getan, was du konntest, um den Mann aufzuhalten. Aber der alte Graf war ja rein toll geworden, als er die junge Frau geheiratet hatte.“  
„Ach, schilt meinen alten Herrn nicht, Anna! Das war noch der vornehme Grandseigneur der guten alten Zeit, der gern gut lebte und andere Leute auch leben ließ. Was waren das für schöne Zeiten, als die gute, edle Gräfin — ich meine seine erste Frau — noch lebte! Da verstand auch mit wenigem ein Hans zu machen, während der Graf ja selber zur Verschwendung neigte und sich um die Wirtschaft ja gar nicht kümmerte. Aber es ging doch und wäre auch weiter gut gegangen, wenn die Frau Gräfin nicht gestorben wäre.“  
„Ja, und wenn nach einigen Jahren nicht die junge Gräfin ins Haus gekommen wäre. Da ging alles in Sans und Braus.“  
„Sie war 'ne ködne Frau.“  
„Ja, und verdrehte allen Männern die Köpfe, und den alten Grafen hat sie ganz nützlich gemacht und schließlich ruinert. Und jetzt? — Jetzt lebt sie da unten in Schwabenreich — an der Nidra — und der junge Herr

Graf muß seiner Frau Stiefmama jährlich 10000 Mark zahlen... nein, Alte, dein alter Herr hat an seinem Sohne nicht recht gehandelt, der so ein brauer, stichtiger, feigiger Mensch ist.“  
„Er hätte wohl etwas anders einrichten können, der alte Herr, das geb' ich zu. Aber er war eben zu gutmütig.“  
„Und zu leidlich.“  
„Na ja, auch das. — Aber jetzt scheinen wir ja aber dem Berge zu sein. 10000 Mark! — Alte, soviel Geld ist lange nicht auf einmal hier zusammen gewesen! Aber ich werde mir doch gleich einmal die nötigsten Reparaturen aufschreiben.“  
„Damit erhob er sich, nahm seinen alten, von Sonne und Regen gebleichten Fäzant, seinen berden Krückstock und ging mit seinen schweren, wackligen Schritten auf den Hof.“  
Karl Peterlen nahm seit langer Zeit eine Vertrauensstellung in der Familie des Grafen Gullenberg ein. Durch dreißigjährige redliche Arbeit, durch unerschütterliche Ehrlichkeit und festen Fleiß hatte er sich dieses Vertrauen erworben. In den schwersten Zeiten hatte er ausgehalten und der junge Graf Alexander hatte eine wahre Stütze an ihm gefunden. Immer wieder hatte er dem Grafen Rat zugesprochen, immer zu neuer Tätigkeit angepörrt, immer nach neuen Hilfsmitteln Umschau gehalten. Er war mit Ginddt verwachsen; er war als junger 25-jähriger Verwalter hierher gekommen, hatte sich hier verheiratet, seine Kinder, von denen er zwei auf dem Friedhof von Ginddt begraben hatte, waren hier geboren, kurz, Ginddt war ihm Heimat geworden, und mit schwerem Herzen

hatte er daran gedacht, das Gut in seinem Alter vielleicht noch verlassen zu müssen.  
Jetzt schien aber ein neuer Stern über Ginddt aufgegangen zu sein, und ein behagliches Schimmeln glitt über das sonnengebräunte Gesicht des alten Inspektors, wenn er daran dachte, daß Hof und Felder und Wiesen wieder in ordentlichen Stand gesetzt werden sollten und in das alte Deutschritter-Schloß neues Leben einzuziehen sollte.  
Das Schloß, ein gewaltiges, graues, massives Gebäude mit zwei Faldeln, die einen großen Hof einschlossen, und einer breit ausladenden Freitreppe, welche in eine mit Wäffen, alten Wäbern und Jagdtrophäen geschmückte, mächtige Halle führte, lag in einem großen Park, dessen hundertjährigen Bäume mit ihren Kronen das Schloß überhahteten. Eine hohe Mauer umgab den Park, der an eine wilde Heidefläche stieß, die wiederum in die Sanddünen der Diffe überging.  
Der Wirtschaftshof lag abseits des Schloßhofes, von diesem durch ein langes Gebäude getrennt, in dem sich die Inspektors-Wohnung und die Pferdehallen mit den Wohnungen für den Feldverwalter, die Kutscher und Aechts befanden. Diesem Gebäude gegenüber, anschließend an den andern Schloßflügel, befand sich der herrschaftliche Bierstall sowie die Gärtnerwohnung, an die sich der große Küchengarten angeschlossen.  
Die andern Wirtschaftsbauwerke, Scheune, Stallungen u. dergl. mehr lagen vor dem Gebäude, in dem sich die Inspektorswohnung befand,

# Kriegereignisse.

22. September. Starker Feuerkampf an der sandri-  
schen Front. Ein Infanterieangriff der Eng-  
länder zwischen Langemard und Hollebele zu-  
rückgeschlagen. — Die russischen Stellungen  
auf dem Westufer der Dina durchbrochen.  
Jasobstadt in deutscher Hand.

23. September. Im August sind 808 000  
Tonnen Handelschiffraum verlornt worden.  
— Starke Angriffe der Engländer bei  
St. Julien zurückgeschlagen. — Die Dina von  
Lindenhof bis Stodmannshof überall erreicht.

24. September. In Flandern neuer heftiger  
Artilleriekampf. — An der Kathedrale von  
St. Quentin legen die Franzosen ihre Zer-  
störungswerk fort. — Vehementer Feuerkampf  
an der Aisne-Front, in der Champagne und  
vor Verdun. — 14 feindliche Flugzeuge  
werden abgeschossen. — In Jasobstadt fallen  
große Vorräte, auch an Brot und Mehl, in  
unlere Hand.

25. September. An der sandri-chen Front be-  
trächtliches Nachlassen des feindlichen Feuers.  
— Auf dem Ostufer der Maas drückte In-  
fanterie vor. — Südlich Beaumont werden  
den Franzosen Gräben in 400 Meter Breite  
entworfen. Bei Bezonvaux erfolgreicher Vor-  
stoß in die feindlichen Linien. 350 Franzosen  
werden gefangen genommen. — Fliegerangriff  
auf England. Wirkungsvolle Bombenwürfe  
auf London, Dover, Southampton, Chatham und  
Sheerness. Auch Dünkirchen wird mit Bomben  
belegt. — 13 feindliche Flugzeuge abge-  
schossen.

26. September. Starker Feuerkampf in  
Flandern. — An der Straße Menin-Opere  
wurde am 20. September verlorenes Gelände  
den Engländern wieder abgenommen. Auf  
der Front vom Houthouster Wald bis zum  
Ranal Gomines-Opere ist die Infanterie-  
schlacht entbrannt. — Auch an den übrigen  
Teilen der Westfront, besonders vor Verdun,  
starker Feuerkampf. — London erneut von  
Fliegern angegriffen. Ebenso Kantsgate,  
Marsate, Dover, Boulogne, Calais und  
Dünkirchen. — Auch deutsche Luftschiffe haben  
mit gutem Erfolg und ohne Verluste London  
angegriffen. — An der Ostfront lebt das  
Artilleriefeuer der Russen auf. — Die Feinde  
verloren über Land 15 Flugzeuge.

27. September. Die Schlacht in Flandern bringt  
dem Feinde nur sehr geringen Geländegewinn.  
Die beiderseits von Langemard ankämpfenden  
Engländer werden zurückgeworfen. Besonders  
hartnäckig wird um Helmbelt gerungen; das  
Dorf bleibt in unserer Hand. Mindestens  
12 englische Divisionen stürmen an, können  
aber unsere feste Abwehr nicht erschüttern.  
— Bei der Bekämpfung von Orléans werden  
14 Belgier getötet, 25 schwer verletzt. — Nord-  
östlich von Soissons und auf dem Ostufer  
der Maas lebhafter Artilleriekampf. — An  
verschiedenen Stellen der Ostfront und in der  
rumänischen Ebene ausbleibendes Feuer.

# Volkswirtschaftliches.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Über die  
Lage des deutschen Arbeitsmarktes im August be-  
richtet das Reichs-Arbeitsblatt wie folgt: Der  
August 1917 erwies, bei nur geringfügiger Änderung  
des Geländebildes dem Juli gegenüber, eine deutliche  
Steigerung der Leistung im Vergleich zum August  
des Vorjahres. Im Bergbau und Hüttenbetrieb  
gestaltete sich die Beschäftigung ebenso lebhaft wie  
im Bormonat. In der Eisen- und Metallindustrie  
machte sich stellenweise dem Juli h. g. gegenüber  
eine weitere Verbesserung der Tätigkeit bemerkbar.  
Hier wie im Maschinenbau trat teilweise ein Fort-  
schritt dem Vorjahr gegenüber aus deutliche her-  
vor. In der elektrischen Industrie lagen die Ver-  
hältnisse im ganzen ebenso günstig wie im Bormonat  
und vielfach noch günstiger als im Jahre zuvor. Die  
chemische Industrie zeigte auch dem August vorigen  
Jahres gegenüber zum Teil eine Verbesserung, die  
sich verschiedentlich auch schon im Vergleich zum  
Bormonat bemerkbar machte. In der Holzindustrie  
sind im allgemeinen keine wesentlichen Veränderungen  
dem Bormonat gegenüber festzustellen. Das gleiche  
gilt vom Spinnstoff- und Bekleidungsgebiete. Auch  
für den Baumarkt war die Lage unverändert. Die  
Statistik der Arbeitsnachweise läßt im Berichtsmonat  
für das männliche Geschlecht ein allerdings nur  
schwaches Steigen des Andranges der Arbeitssuchen-

ben erkennen, während er für das weibliche Ge-  
schlecht etwas lebhafter anwies. Im August kamen  
auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen  
49 Arbeitsuchende (gegenüber 47 im Bormonat),  
beim weiblichen Geschlecht lag die Andromengenziffer  
im Juli von 83 auf 85.

Zur Versorgung mit Seefischen. Der  
ständige Rückgang ausländischer Zufuhren an See-  
fischen läßt es nötig erscheinen, die einheimische  
Produktion so stark als irgend möglich zu steigern.  
Hierzu werden Fahrzeuge und Geräte aller Art  
herangezogen werden müssen. Der Staatssekretär  
des Kriegsernährungsamtes hat deshalb eine Ver-  
ordnung erlassen, die es dem Reichskommissar für  
Fischverteilung ermöglicht, die entsprechenden Ver-  
einbarungen über die Verwendung von Wasserfahr-  
zeugen und Geräten, die dem Fischfang dienen, und  
über den Handel mit solchen Fahrzeugen und Ge-  
räten zu erlassen.

# Von Nah und fern.

Die Perlenspende des Königs von  
Bavern. Der König von Bayern hatte 899

Perle vom roten Kreuz. Abteilung für Ge-  
fangene für Jörge, Berlin, Abgeordnetenhause, be-  
reits jetzt vorzuerstellen zu lassen. Da vorwiegend  
für eine begrenzte Anzahl dieser Einheits-  
pakete beschafft werden kann, ist eine schriftliche  
Vorabmeldung um so notwendiger.

Über 3 Millionen Zentner Obst für  
Brotanstrich. Die Marmeladenfabriken, die  
Mitte August nur über rund 300 000 Zentner  
Obst verfügten, haben, wie die Reichsstelle für  
Gemüse und Obst mitteilt, auf Grund der Be-  
kanntmachung vom 20. August inzwischen rund  
2 700 000 Zentner Obst erhalten. Es stehen  
also jetzt mehr als 3 Millionen Zentner Obst  
zur Herstellung von Brotanstrichmitteln zur Ver-  
fügung.

Die widerrechtliche Benutzung höherer  
Wagenklassen. Die häufige Überfüllung der  
Schnell- und Perionenzüge veranlaßt viele  
Reisende, eigenmächtig eine höhere Wagenklasse  
zu benutzen. Dies hat in letzter Zeit veran-  
laßt, daß sich die Eisenbahn-

Heerungen fortsetzen. Der Thieleer Deich ist vor  
etwa 20 Jahren gezogen. Der Schaden ist mit  
Mühe auf das knappe Futter und die hohen  
Preise recht bedeutend.

Ein Bürgermeister auf der Flucht.  
In der Stadt Petershagen a. d. Weser hatten  
die Stadtverordneten Unregelmäßigkeiten im  
Stadtsäckel entdeckt. Der Bürgermeister wurde  
zu einer Aussprache in eine Sitzung der Stadt-  
verordneten geladen, erschien aber nicht. Er  
hatte die Flucht ergriffen.

Von einem Bären getötet. Im Zoo-  
park in Dresden wurde ein siebzehn-  
jähriger Begleiter, der einen Hund füttern  
wollte, von dem Bären im Nebenkäfig an-  
gefallen. Der Arm wurde ihm völlig zerfleischt.  
Der unglückliche junge Mann ist seinen Ver-  
letzungen erlegen.

Ein Verein der D. U. Ein eigen-  
artigen Verein hat der Oberhaupt von Arab  
ins Leben gerufen: einen Verein der vom Kriegs-  
dienst Entlassenen, dessen Mitglieder zur Ar-  
beit im Staatsdienst angeleitet werden und  
einen freiwilligen Beitrag zur Vinderung  
der Kriegsnöte leisten sollen. Es wurde be-  
schlossen, auch die Dienstunfähigen in den  
Verein aufzunehmen.

Golzangel in Italien. Die Säume  
der Villa d'Este in Tivoli, eine der berühmtesten  
Zypressengruppen der Welt, sollen abgehauen  
und zu Brennholz verarbeitet werden. — Die  
Villa d'Este ist bekanntlich Eigentum eines Ni-  
glibes des österreichischen Kaiserhauses.

# Gerichtshalle.

Wenthen. Die hiesige Strafkammer beurteilte  
den Händler Hiltzsch aus Schwientodowitz wegen  
Hinterziehung gemünzten Geldes zu drei Monaten  
Gefängnis und 900 Mark Geldstrafe. In der  
Wohnung des A. wurden bei einer Hausdurch-  
suchung 6000 Mark in gemünztem Golde vorgefunden  
und festgestellt, daß der Händler die Geldmünzen von  
Einwohnern gekauft hatte. Der Staatsanwalt hatte  
gegen A. Klage wegen Landesverrats erhoben, da  
angenommen wurde, daß er das Gold nach dem  
Auslande schaffen wollte oder bereits entsprechende  
Verbindungen mitteilt. Das Gericht sah dies jedoch  
als nicht erwiesen an und erkannte auf die erwähnte  
Strafe.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die  
Reklamation des Holzfabrikanten Kommerzienrat Johann  
Baptist Lehmann, der vom Landgericht Bamberg  
wegen Holzdiebstahls zu vier Monaten Gefängnis  
und 716 050 Mark Geldstrafe verurteilt worden war.

# Vermischtes.

Ein Goldenes Buch für Hindenburg.  
Die Münchener Goldbankanstalt hat ein  
„Goldenes Buch“ für Hindenburg zum 70. Ge-  
burtsfest aufgelegt, in dem jeder Münchener  
sich einzeichnen kann, der der Goldbankanstalt  
Gold und Goldeswert für das Vaterland über-  
mittelt. Dieses Buch mit den Unterschriften soll  
zum 70. Geburtstag an Hindenburg als Ge-  
schenk Münchens abgehandelt werden. Der  
Charakter dieses Buches wird in dem Spruch  
ausgedrückt, den die erste Seite enthält:

Gabe für unsere Freiheit in goldenem Kampf,  
für unser Leben, unser Land!  
Ihren Helden zur Wehr,  
Ihren Führer zur Ehr!

Eine hoffnungslose Angelegenheit. Als  
eine wahrhaft hoffnungslose Angelegenheit ist  
der Fall der beiden Polaris Dubois und Martin  
zu bezeichnen, von dem der „Figaro“ erzählt.  
Dubois wollte gerne einen anderen Posten  
haben, und endlich war es ihm auch gelungen,  
in der Person des Martin einen Ersatzmann zu  
finden, der gerne mit ihm tauschen wollte.  
Daraufhin wurde dem Gehalt des Dubois statt-  
gegeben, und die offizielle Erlaubnis schloß mit  
der Bemerkung: „Der Soldat Dubois wird  
seinen alten Posten verlassen, sowie der Soldat  
Martin zum Ersatz eingetroffen ist.“ Der  
Soldat Martin aber erhielt teilweise das  
gleiche Schriftstück. So wartet Dubois auf die  
Ankunft seines Kameraden Martin, und Martin  
wiederum wartet mit seiner Familie nur auf den  
Augenblick, in welchem Dubois eingetroffen sein  
wird!

# Aus den Kruppischen Munitionswerkstätten.

Ober: Eine Geschützprelle. Unten: Fäbrikerwerkstatt.



Ganz gewaltig ist die Tätigkeit, die in allen  
Teilen der Kruppischen Riesenwerke entfaltet wird.  
In doch der Weltkrieg zum größten Teil ein Kampf  
mit dem Material. Innerhalb Mengen von Kriegs-  
werkzeugen aller Art ist an alle unsere Fronten ge-  
führt worden, besonders an die Westfront, wo mit  
der deutschen Tapferkeit unserer Festungen zugleich  
auch die deutsche Industrie mit den Industrien fast  
der ganzen Welt kämpft. Und was uns Holz und  
Eisen gemiß macht: mit Erfolg. Einen großen Teil  
des Kriegsmaterials aller Art herstellen die Kruppischen  
Werke. Unauszähllich werden hier in den Munition-  
werkstätten die loobringenden Geschosse hergestellt, die  
die feindliche Feuerkraft niederhalten. Wir leben  
auf unseren Wärdern eine Geschützprelle und einen  
Fäbrikerwerkstatt. Hier wird mit emsigem Fleiß und  
der Genauigkeit gearbeitet, der die deutsche Kriegs-  
industrie ihre Erfolge verdankt.

Perlen aus der königlichen Schatzkammer durch  
die Münchener Goldbankanstalt nach Berlin  
weitergegeben. Münchener Juweliere haben  
diese Perlen insgesamt für 400 000 Mark ge-  
kauft. Jetzt ist aus Berlin in München die  
drahtliche Mitteilung eingetroffen, daß diese 599  
Königspieren für 411 000 Mark verkauft worden  
sind.

Weihnachtspakete für Gefangene im  
Ausland. Von zuständigen Stelle wird darauf  
hingewiesen, daß es rasch ercheint, die für die  
Weihnachtszeit bestimmten Pakete auf  
Einheitspakete für die deutschen Kriegsgefangenen  
im Auslande beim Zentralkomitee der Deutschen

verwaltung veranlaßt nicht, ihren Beamten An-  
weisung zu geben, gegen Reisende, die eine  
ihrer Forderungen nicht entsprechende höhere Wagen-  
klasse benutzen, unmaßstäblich einzuschreiten und  
die Nachzahlung des Unterschieds- und gegebenen-  
falls des Strafbetrages fordern zu sollen.

Deichbruch. Infolge Sturmes ist der den  
Thielerloog bei Gebe einschließende Eiderdeich  
gebrochen und hat jetzt 200 Fuder Heu ver-  
schluckt. Schon vor einigen Tagen hielt bei  
Sturm der Deich nicht, doch fiel das Wasser  
damals bald und richtete keinen großen Schaden  
an. Leute zum Ausbessern waren nicht zu  
haben und so konnte der Sturm die Ver-

vom Schloß aus konnte man somit den Wirt-  
schaftshof nicht übersehen.  
Als Peterfen über den Hof schritt, trat der  
Verwalter auf ihn zu.  
„Wir werden das Heu wieder nicht recht-  
zeitig einbringen, Herr Inspektor,“ sagte er  
mürrisch. „Es ist 'ne Schande; aber uns fehlen  
die Pferde. In der nächsten Woche soll die  
Gewernte beginnen, und wir haben keine Pferde.“  
„Ja, sagen,“ lachte der Inspektor freundlich,  
„dem kann ja abgeholfen werden. Sie können  
morgen nach Königsberg fahren und ein Ge-  
spann von vier Pferden kaufen, müssen aber  
zugleich auch für zwei Mische sorgen.“  
Der Verwalter sah seinen Vorgesetzten groß  
an. „Ich soll Pferde kaufen, Herr Inspektor?“  
„Ja — aus unseren Koppeln können wir  
doch die Juchstücken nicht herausnehmen, die  
sind denn doch zu sein für Feldarbeit.“  
„Aber, Herr Inspektor, das Geld...“  
„Das lassen Sie mir meine Sorge sein.  
Morgen fahren Sie nach Königsberg und  
bringen die Pferde gleich mit. Ein Gespann  
Ochsen müssen wir auch noch haben... na,  
wir sprechen noch darüber.“  
Scheinbar ließ er den erkrankten Verwalter  
stehen, der nicht begreifen konnte, woher auf  
einmal das Geld zu solchen Anschaffungen kam.  
In den folgenden Wochen erkrankte er und die  
unwöhnlichen Gutbesitzer noch mehr, als sie  
die Veränderungen wahrnahmen, welche auf  
Einblick stattfanden. Sämtliche Wirtschaftsbau-  
arbeiten wurden instand gesetzt, Ackergerät an-  
geschafft, Pferde und Vieh gekauft, und was  
das Erfordernis war, die rüchlichen Hypo-

thekensinsen bezahlt und des Kornhändlers  
Hypothek über 150 000 Mark abgelöst.  
Niemand wußte sich diese Wandlung der  
Dinge zu erklären. Auch der Inspektor Peterfen  
nicht.  
„Durch eine Verlobung mit einer reichen  
Dame kann der Graf nicht zu Gelde gekommen  
sein,“ sagte er nachdenklich zu seiner Frau,  
indem er sich mit einer dichten Wolke aus seiner  
Pfeife umhüllte, „denn er erwählt in seinen  
Briefen, die alle aus Berlin kommen, niemals  
eine solche Änderung in seinem Leben, und  
dann, an das Schloß wird nicht das geringste  
verwandt, obgleich es der alle Kassen auch wohl  
nötig hätte. An der Parkseite ist der halbe  
Bergrub herabgefallen, und als ich antrage,  
ob ich das machen lassen sollte, erhielt ich die  
Antwort: nicht nötig. Wenn man aber 'ne  
junge reiche Frau in sein Haus führen will,  
dann läßt man's doch ordentlich herrichten.“  
„Das ist wohl wahr, Karl. Aber kann der  
Herr Graf nicht 'ne reiche Erbschaft gemacht  
haben?“  
„Woher denn?“  
„Na, ich denke es leben noch Angehörige der  
Familie in Österreich.“  
„Ach die...“ — Das sind ja kaum noch Ver-  
wandte zu nennen. Haben sich nie mit uns  
Graten gekümmert und er nicht um sie, daher  
ist nichts zu erwarten.“  
„Ober von seinen seiner Mutter her?“  
„Aee, die mütterlichen Verwandten liegen alle  
hier in Preußen, haben selbst ihre liebe Not  
um durchzukommen. Ich kenne sie alle, die  
haben auch nichts übrig.“

„Ja, denn weiß ich nicht — aber du wirst  
es ja bald erfahren. Der Herr Graf kommt ja  
in den nächsten Tagen zurück.“  
„Ja, er will telegraphieren. Und da bin  
ich neugierig, was er für einen Wagen bestellt.  
Wenn er 'ne junge Frau mitbringt, muß es  
doch wohl der Landauer sein, ich hab' ihn des-  
halb auch aufnotieren lassen.“  
Als am folgenden Tage die erwartete  
Depesche kam, welche den Wagen für den  
nächsten Tag nach dem Bahnhof bestellte,  
schüttelte Karl Peterfen von neuem den Kopf.  
Erstens kam die Depesche aus Hamburg und  
zweitens wurde nur der hochwürdige Jagdwagen  
verlangt, in dem man unmöglich eine junge  
Frau in ihr neues Heim einholen konnte. Der  
Bahnhof war anderthalb Stunden entfernt, der  
Weg dahin nicht gerade der beste und der  
alte Jagdwagen stieß hin und her, daß  
einem nach einer Stunde Häut alle Knochen  
weh taten.  
Da Karl Peterfen den Grafen am Bahnhof  
erwarten sollte, so war dieser letzte Umstand für  
ihn sehr wichtig und er überlegte, ob er nicht  
trotz des Befehles einen bequemeren Wagen  
nehmen sollte. Aber der Befehl lautete allzu  
bestimmt und Peterfen sagte sich feutzend in das  
Innere des Herzes.  
Galt gerübert kam er am folgenden Tage  
auf dem Bahnhofe an, ergriffte sich durch ein  
süßes Weespiel und eine halbe Flasche Rot-  
wein und ging dann langsam auf dem Bahn-  
steige des kleinen einarmigen Bahnhofs, seinen  
Verrn erwartend, auf und ab.  
Endlich brauste der Schnellzug heran. Nur

ein Abteil zweiter Klasse wurde geöffnet und ein  
Vere in einladendem Anzuge, den Sommer-  
überzieher aber dem Arm, eine Handtasche in  
der Hand, stieg aus.  
Es war Graf Alexander. Der Inspektor er-  
kannte ihn entgegen.  
„Willkommen, Herr Graf...“  
„Ach, da sind Sie ja, Peterfen. Wie geht's?“  
„Er reichte dem Alten freundlich die Hand,  
die dieser mit beiden Händen warm umfaßte.“  
„Oh, Herr Graf, uns geht es hier allen gut  
— sehr gut — und auf Einbild steht alles vor-  
trefflich...“  
„Freut mich zu hören.“  
„Aber dem Herrn Grafen scheint es nicht gut  
zu gehen. Herr Graf sehen bläß aus...“  
„Ach, das kommt wohl von der langen Reise.  
Ist der Jagdwagen da?“  
„Ja — aber Herr Graf hätten doch einen be-  
quemeren Wagen nehmen sollen... na, der  
langen Fahrt...“  
„Wozu? — der Jagdwagen genügt.“  
„Ich habe den Landauer neu kulleren  
lassen...“  
„Das war nicht nötig, lieber Peterfen. Ich  
werde den Landauer sehr wenig benutzen.“  
„Ich glaube...“ — Ich dachte, Herr Graf kämen  
nicht allein...“ Der Graf sah ihn flüchtig  
von der Seite an und lächelte ein seltsames  
Lächeln.  
„Sie haben sich wohl allerhand Gedanken  
gemacht, alter Freund,“ sagte er, indem er  
dem alten Manne die Hand auf die Schulter  
legte, „weil ich einige Kapitalien gezeigt habe?“  
„Ja.“  
(Fortsetzung folgt.)

Städtische Sparkassen

<h2 style="margin: 0;">Bischofswerda</h2> <p style="margin: 0;">Zinssatz für Spareinlagen: <math>3\frac{1}{2}\%</math>   Giroeinlagen: <math>2-3\frac{1}{2}\%</math> Tägliche Verzinsung.</p>	<h2 style="margin: 0;">Radeberg</h2> <p style="margin: 0;">Zinssatz für Spareinlagen: <math>3\frac{1}{2}\%</math>   Giroeinlagen: <math>2-3\frac{1}{2}\%</math> Tägliche Verzinsung.</p>
---	--

■ Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten ■  
sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz.  
— Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihen  
scheinen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinsscheinen. —  
Auskünfte bereitwilligst.

Rgl. Sächs. Militärverein

„Caronia“  
Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr:

### Versammlung

im Vereinslokal.

Das Erscheinen aller Kameraden wünscht

D. B.

Gleichzeitig werden die Mitglieder gebeten,  
an der morgen Sonntag stattfindenden Ehren-  
gedächtnisfeier für unseren auf dem Felde der  
Ehre gebliebenen Kameraden **Kurt Horn**  
zahlreich sich zu beteiligen. Versammlung 8  
Uhr im Vereinslokal. D. D.

Rgl. Sächs. Militärverein

Morgen Sonntag findet die Ehrengedächtnis-  
feier für unseren auf dem Felde der Ehre ge-  
fallenen Kameraden

**Kurt Horn**

statt. Um recht zahlreiche Beteiligung wird ge-  
beten. Versammlung  $\frac{1}{8}$  Uhr in der Kasse.  
D. H. B.

Neues Sauerkraut

empfiehlt

Theodor Horn.

### Briefumschläge

fertig  
schnellstens  
in die Post

## Anker, Großröhrsdorf.

### Konzert-Cafee-Restaurant.

An beiden Kirmestagen, den 7. und 8. Oktober:

### Sonder-Doppel-Konzerte

Parterre und 1. Etage.

Beginn nachm. 4 Uhr!

Ende 11 Uhr!

— — Unangenehmer Familienaufenthalt — —

## Hotel Hause, Großröhrsdorf.

Montag, den 8. Oktober, abends  $\frac{1}{8}$  Uhr:

Gastspiel der Dresdner Kammerspiele,  
Direktion: Oswald Wolf.

## Es gibt ein Glück.

Schauspiel in 5 Akten von Hedwig Courths Mahler, nach dem  
gleichnamigen Roman, der in vielen Tageszeitungen, darunter in den Dresdner  
Neuesten Nachrichten erschienen ist.

Darsteller: jetzige und ehemalige Mitglieder Dresdner Bühnen.

Als Gäste: Rgl. Hofchauspieler Müller-Hanno u.  
Rgl. Hofchauspielerin Anna Schendler.

Vorverkaufskarten: Sperrig 1,25 Mk., 1. Platz 0,80 Mk., Galerie 0,30  
Mk. durch die Herren Erwin Rösen, Paul Schöne, Fleischermeister Paul Hause, Ober-  
beruf und im Hotel Hause.

Abendpreise: 1,50 Mk., 1,00 Mk. und 0,40 Mk.

„Es gibt ein Glück“ wurde in Dresden über 50 Mal aufgeführt.

## Hotel Hause, Großröhrsdorf.

Zur Kirmes, Sonntag, den 7. Oktober:

# Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der

## Kapelle des 1. Ersatz-Bataillons des Inf.-Reg. Nr. 103, Bautzen.

Anfang 7 Uhr.

Vorverkaufskarten zu 50 Pf. durch die Herren Erwin Rösen, Paul Schöne,  
Fleischermeister Paul Hause und im Hotel Hause. Militär 40 Pfg.

## Olympia-Theater, Großröhrsdorf.

### 2 große Kirmes-Programme!

Sonnabend 8 Uhr!

Sonntag ab 4 Uhr!

**Ein Narr der Liebe.**

Köstliches Lustspiel in 3 Akten.

**Die Glücksmäuse.**

Wunderbares Detektiv-Schauspiel in 3 Akten.

Reichhaltiges Beiprogramm.

Sonntag und Montag  
von 4 Uhr ab

Es ladet ergebenst ein

Montag von 4 Uhr ab  
vollständig neues Programm!

**Im Schützengraben.**

Drama aus dem Weltkriege in 3 Akten.

**Die Türkei im Weltkriege.**

Stöpsels Abenteuer. Lustspiel.

**Die Verschmähten.**

Echter Kirmes-Humor in 2 Abteilungen.

### Familienvorstellungen.

Ernst John.

Heute Sonnabend von 1—6 Uhr:

### Kartoffelverkauf.

1— $\frac{1}{2}$  3 Uhr Hausnummer 1—70,

$\frac{1}{2}$  3—4 " " 71—144,

4—6 " " 145—238.

Die Ortsbehörde Bretznig.

Alle Kartoffelerzeuger, welche Kartoffeln gegen Karten abgegeben haben, haben  
morgen Sonntag von 8—9 Uhr die Abschnitte im Rittergute abzugeben. Hier-  
bei ist anzugeben, in welchen Ort die Kartoffeln gekommen sind.

Gleichzeitig haben diejenigen, welche in der Zeit vom 15. September bis jetzt Kar-  
toffeln ausgemacht, die Menge und die Fläche anzugeben.  
Bretznig, den 5. Oktober 1917.

Die Ortsbehörde.

## Volksküche Bretznig.

### Heute Sonnabend vorm. von 9—11 Uhr

### Markenausgabe.

Wir machen die Teilnehmer wiederholt darauf aufmerksam, daß  
diejenigen, die 4 mal ihre Marken unentgeltlich nicht geholt  
haben, aus der Liste gestrichen werden.

### Großröhrsdorf Grüner Baum.

Kirmes-Sonntag und Montag, den 7. und 8. Oktober

nachm. 4 und abends 8 Uhr:

### Gastspiel des berühmten Viktoria-Varieteé-Theaters.

Direktion: Willy Krahmann, Chemnitz.

### Glänzender Weltstadt-Spielplan.

„Leipziger Lieblinge“, Damen-, Gesangs-, Tanz- und Verwondlungs-Troupe. Neu! „Die schnei-  
digen Husaren.“ Neu! „Emil Pfeil“, der brillante sächs. Komiker. „Deris u. Oskar Jabn“,  
Gesangs- u. Tanz-Duo. „Hedi May“, Vortragokünstlerin. „Der Löwe kommt“ oder „Das  
Glück im weißen Röhl“. „Mann bleibt Mann.“ „Onkel Buchholz.“ „Doppelte Freier.“  
Urkommische Possen mit Gesang.

### Größter Lacherfolg! Jeden Tag neues Programm.

Eintrittskarten im Vorverkauf sind zu haben bei Herrn Paul Schöne und im  
„Grünen Baum“, sowie im „Deutschen Haus“ in Bretznig: 1. Platz 85 Pf., 2. Platz 60 Pf.,  
Galerie 30 Pf. An der Kasse kleiner Aufschlag.

Sonntag nachm. 4 Uhr: Große Familien- und Fremden-Vorstellung.

Alleine Preise: 50 u. 30 Pf., Kinder 25 u. 15 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

H. Herzog.

### Tuchschuh-Kursus

Bretznig, Gasthof zur goldenen Sonne.

Anfang Montag, den 15. Oktober.

Anmeldungen werden jederzeit daselbst entgegengenommen.

— — Musterschuhe liegen aus. — —

Bienenzüchterverein Rödertal.

Heute Sonnabend abends 8 Uhr, den  
6. d. Mts.

### Versammlung.

Alle Erscheinen wünscht dringend  
Vorh. Hoppe.

Bauhändler-Innung

für Großröhrsdorf, Bretznig und Hauswalde

### Innungs-Versammlung

Montag, den 8. Okt. 1917 abends 7 Uhr im

Gasthof zum „Sergkeller“.

Gustav Gebler,

Obermeister.

NB. Vorstandsmitglieder 6 Uhr.

Meiner werten Kundschaft  
zur Kenntnis, daß ich mich genötigt sehe,  
durch größere Anhäufung von Reparaturen  
und mangels an Leder

die Annahme von Repa-  
raturen bis 1. Nov. d. J.  
einzustellen.

Hochachtungsvoll

Max Büttrich, Schuhmachermeister.

Meiner werten Kundschaft zeige ich hiermit

an, daß ich genötigt bin, mein

### Ofenfeckgeschäft

anzugeben.

Verschiedene zu Ofen gehörende Eisenteile

verkaufe zu billigsten Preisen.

Gertha verw. Stiglich,

Bretznig 120 b.

## Handwagen

(neu und gebraucht),

### Schubkarren und

### Räder

in verschiedenen Größen

verkauft

Ad. Prißke, Wagenb.,

Großröhrsdorf.

## Badewannen,

aus starkem Blech,

empfiehlt

Bruno Hitzsche, Klempnerei.

Hierzu 2 Beilagen.